

# Stolz und Leidenschaft in Zeiten des SchwermehrfachNORMalen

*Christian Judith auf seinem Dreirad. Er ist stolz auf sich, seinen Tanz, seine Leistungen – trotz deprimierender Bundesjugendspiel-Erfahrungen.*

**S**tolz. Leidenschaft. Behinderung. Ob ich dazu einen Artikel schreiben könne, lautete die Frage. Gerne, dachte ich mir. Mein erster Gedanke dazu war –, aber nein, dazu erst später. Dann überlegte ich: Wie entsteht Stolz, wie entsteht Leidenschaft und was ist das eigentlich? Und wie sieht es bei Menschen mit Behinderung damit aus? Nur bei dieser letzten Frage fühle ich mich kompetent, darüber zu schreiben und auch dies nur aus der eigenen Perspektive.

## Was ist eigentlich »Stolz«?

Um diese Frage für mich zu beantworten, fand ich unter Wikipedia eine einfache Definition:

*»Stolz ist das Gefühl einer großen Zufriedenheit mit sich selbst, einer Hochachtung seiner selbst – sei es der eigenen Person, sei es in ihrem Zusammenhang mit einem hoch geachteten bzw. verehrten >Ganzen«.*

*Er entspringt der (subjektiven) Gewissheit, etwas Besonderes, Anerkennenswertes oder Zukunftsträchtiges geleistet zu haben oder daran mitzuwirken. Dabei kann der Maßstab, aus dem sich diese Gewissheit ableitet, sowohl innerhalb eines eigenen differenzierten Wertehorizonts herausgebildet als auch gesellschaftlich tradiert sein. Im ersten Fall fühlt man sich selbst bestätigt und in seiner Weltanschauung bestärkt (>Ich bin stolz auf mich<), im anderen Fall sonnt man sich in der gesellschaftlichen Anerkennung (>Ich bin stolz, etwas für meine Stadt geleistet zu haben<).«*

Mit diesen wenigen Worten, finde ich, ist dieser komplexe Begriff einfach erklärt. Doch die spannende

Frage lautet, was hat dies mit Menschen mit Behinderung zu tun?

Um sich dieser Frage zu nähern, würde ich erst einmal unterscheiden wollen zwischen dem Stolz auf sich selbst und dem Stolz einer Gemeinschaft.

## Wir sind Papst

Beim Stolz einer Gemeinschaft kann ich zum Beispiel stolz darauf sein, dass die »eigene« Fußballmannschaft gewinnt. Hier bin ich stolz als Teil der Fangemeinde eines Fußballvereins. Dieser Stolz ist einfach, da fühle ich mich verbunden mit einem Club und bin Teil der Gemeinschaft und bin dann stolz wenn »mein« Verein gewonnen hat.

Anderes Beispiel: »Bild« titelte »Wir sind Papst«<sup>1</sup>. Daraus lese ich, »Bild« und wer möchte, kann stolz sein, dass ein deutscher Kardinal nun Papst wurde. Da konnte ich nun gar nichts dafür, ich habe nichts beigetragen. Ich kann aber, wenn ich will, in der Welt verkünden, dass der jetzige Papst aus dem gleichen Land stammt wie ich – und ein WIR empfinden.

Diese Art Gemeinschafts-Stolz zu fühlen, ist leicht. Das kann ich mit oder ohne Behinderung. Dafür muss ich nicht selbst das Tor schießen, selbst aktiv werden.

## Stolz auf mich

Noch spannender und interessanter finde ich die Frage nach dem Stolz auf sich selbst. Folge ich der Definition, dann bin ich stolz auf mich, wenn ich etwas Besonderes, Aner-

kennenswertes oder Zukunftsträchtiges geleistet habe. Wobei mir ein wichtiger Punkt hier das Etwas-geleistet-Haben zu sein scheint. Etwas zu leisten heißt dann doch, den Ball ins Tor geschossen zu haben oder etwas mit seinen Gedanken etwas geleistet zu haben. Leisten setzt somit, in welcher Form auch immer, Aktivität voraus.



*Christian Judith, k-produktion, Hamburg*

Menschen mit Behinderung erleben häufig, dass sie gar nicht in dem Maße aktiv sein können, wie sie könnten oder möchten. Dafür fehlen ihnen meist die Ressourcen. Ich kann, wenn ich in einer Einrichtung lebe und auf Pflege angewiesen bin, eben nicht jeden Abend mit meinen Partei- oder Glaubenskollegen beisammensitzen und arbeiten. Ich bin gefangen in den Strukturen und den Möglichkeiten, die mir ein institutionalisiertes Leben gewährt. Mir sind meine Möglichkeiten, etwas Besonderes zu leisten, in der Regel eingeschränkt. Zu dieser Einschränkung tragen unterschiedliche Aspekte bei und verstärken sich oft auch noch gegenseitig.

Klar ist aber auch, dass nicht jeder Papst werden kann, auch wenn er oder sie alle Ressourcen besitzt, die auch ein Kardinal Ratzinger besitzen hat – viele, viele Faktoren und ihr Zusammenspiel machen erst einen Papst. Doch ich glaube, wir würden uns wundern, wer was leisten könnte, wenn zuallererst einmal ausreichend Ressourcen zur Verfügung stehen würden.

## Alles können andere besser, schneller, höher, weiter

Zurück zum Thema Stolz. Stolz setzt zum Beispiel voraus, etwas Besonderes und Anerkennenswertes geleistet zu haben. Die meisten Menschen mit Behinderung und auch ich haben viele Jahre immer wieder erfahren, erlebt und auch geglaubt, dass sie nichts Besonderes leisten können. Wie kommt das?

### Eugen Roth

Ein Mensch sagt und ist stolz darauf, ich geh in meiner Arbeit auf! Doch bald darauf – nicht ganz so munter – geht er in seiner Arbeit unter.